Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 119 (1951)

Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7—9, Telephon 2 74 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich 13 Fr., halbjährlich 6 Fr. 70 (Postkonto VII 128). Postabonnemente 50 Rp. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Rp. — Erscheint am Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. — Schluß der Inseratenannahme Montag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 5. Juli 1951 **119. Jahrgang • Nr. 27**

Inhaltsverzeichnis: Papsthomilie bei der Kanonisation der hll. Emilie de Vialar und Maria Dominika Mazzarello — Die Missionsenzyklika «Evangelii Praecones» — Sacra Congregatio Consistorialis — Die großen Missionare der Slawen Cyrillus und Methodius — Propst Nikolaus Bruder von einer andern Seite — Die Wirkkraft der Katholischen Aktion aus dem religiösen Geist ihrer Mitglieder — Aus der Praxis, für die Praxis — Choralwoche 1951 — Kirchenchronik — Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel — Priesterexerzitien — Rezension — Katholischer Gottesdienst im Berner Oberland

Papsthomilie bei der Kanonisation der hll. Emilie de Vialar und Maria Dominika Mazzarello

Nach der Heiligsprechung der Seligen hielt der Hl. Vater eine Homilie, welche ein Hoheslied der Starkmut sang, der die neuen Heiligen auszeichnete. Das lateinische Original Dum sacrarum ist am Montag/Dienstag, dem 25./26. Juni a. c. in Nr. 146 des «Osservatore Romano» erschienen und wird nachfolgend in Uebersetzung geboten. A. Sch.

Ehrwürdige Brüder, geliebte Söhne!

Wenn wir uns das Leben der heiligen Jungfrauen in Erinnerung rufen, die Wir heute in dieser erhabenen, majestätischen Umgebung und bei zahlreicher Beteiligung mit der Krone der Heiligkeit geschmückt haben, dann kommt Uns zuerst deren Tugend der christlichen Starkmut in den Sinn, durch die sie von zarter Jugend an alles zu überwinden vermochten, was den mühevollen Weg zur Erreichung der evangelischen Vollkommenheit behinderte, den sie auch mit allem Nachdruck ihren Gefährtinnen nahelegten. Sie verließen das Vaterhaus, sagten den Freuden des irdischen Lebens gern und hochherzig Lebewohl, die man sowohl in gehobener wie in bescheidener Stellung hoffen darf, suchten nichts anderes, wünschten nichts anderes, als den Willen Gottes zu erfüllen, der sie zu großen Aufgaben berief. Das alles offenbart ihre Geisteshaltung. Diese war zwar von Natur aus schon energisch und ausdauernd, wurde jedoch von der göttlichen Gnade so überreich genährt und gestärkt, daß sie in wunderbarer Weise erstrahlte.

Diese unbesiegte Seelenstärke leuchtete jedoch damals in reichstem Maße bei beiden Jungfrauen, als es nottat, daß die unter ihrer Leitung und Führung heranwachsenden Kommunitäten schwerste Schwierigkeiten aller Art durchzumachen und zu überwinden hatten. Denn nichts wurde unterlassen, um unter großen Anstrengungen an vielen Orten Schulen für die Erziehung der Mädchen besonders der ärmeren Volksschicht zu errichten. Zu demselben Zwecke wurden Kollegien, Werkstätten und Waisenhäuser gegründet. Überdies bemühten sich die gottgeweihten Jungfrauen beider Gemeinschaften, angetrieben von der brennenden Liebe der Vorsteherin, den Nöten, dem Elend, den Mühseligkeiten Abhilfe zu bringen. Der Krankenpflege widmeten sie sich mit solcher Liebe, daß sie oft auch die siechen Seelen der Kranken zur Hoffnung auf ein besseres Leben und auf ein größeres Glück aufrichteten. Noch nicht genug! Sowohl Emilie v. Vialar wie Maria Dominika Mazzarello wünschten sehnlichst, den christlichen Glauben zu verbreiten und sandten daher ihre Töchter auch in weitentfernte Gegenden, welche noch nicht von der evangelischen Wahrheit erleuchtet waren, um den Missionaren beizustehen und ihnen vor allem in der rechten Erziehung der Mädchen und Frauen größte Hilfe zu leisten.

In diesen vielgestaltigen Angelegenheiten und bedeutsamen Aufgaben ist eines in besonderer Weise zu bewundern, daß nämlich die Vorsteherinnen dieser gottgeweihten Jungfrauen, trotzdem sie von so vielen Sorgen, Nöten und Arbeiten in Anspruch genommen waren, obwohl so viele Gefahren, Heimsuchungen und Schwierigkeiten auf ihnen lasteten, doch nie ihre heitere und süße Ruhe verloren, welche sozusagen ihre angeborene Seelenverfassung zu sein schien.

Doch diese war durchaus nicht angeboren, sondern sie stammte vom Himmel, sie war von der göttlichen Gnade getragen, sie war gefestigt und gestärkt durch die brennende Liebe zu Gott und zu den Nächsten. Mit dem göttlichen Erlöser waren sie immerdar aufs innigste verbunden, denn es war ihre Wonne, mit ihm vertraut zu reden und ihn innig zu lieben. Aus dieser brennenden Liebe erwuchs ihre alles überwindende Kraft, die es ihnen leicht machte, über alles zu siegen und Meister zu werden.

Das erklärt in vortrefflichster Weise jenes goldene Büchlein von der Nachfolge Christi. Darin kann man lesen, was eindringlicher Betrachtung wert ist: «Die Liebe ist eine große Sache, ein überaus großes Gut. Sie allein macht alles Schwere leicht (cf. Matth. 11, 30) und trägt alles mit Gleichmut. Denn die Last trägt sie ohne Beschwerde und macht alles Bittere süß und schmackhaft. Die edle Liebe zu Jesus

treibt zu großen Werken an und weckt den Wunsch nach immer größerer Vollkommenheit. Nichts ist süßer als die Liebe, nichts stärker, nichts höher, nichts weiter, nichts angenehmer, nichts voller, nichts besser im Himmel und auf Erden; denn die Liebe ist aus Gott geboren (cf. Joh. 4, 7) und sie kann nur in Gott über allem Geschaffenen ruhen. Der Liebende fliegt, eilt und freut sich, er ist frei und wird nicht zurückgehalten. Er gibt allem alles und hat in allem alles, denn er ruht allein im Höchsten über allen, von dem alles Gute kommt und strömt (Nachfolge Christi III 5).»

Diese unsere Zeit kann vieles aus diesen wunderschönen und heilsamen Sätzen lernen, vieles aus dem Vorbilde heiligen Lebens dieser Jungfrauen nachahmen. Die Menschen wenden sich heute allzuoft von den ewigen Gütern ab und den vergänglichen und hinfälligen zu und gehen in ihnen bedauerlicherweise völlig auf. Wie wenn die Freuden dieses irdischen Lebens ihr unendliches Sehnen stillen könnten! Und so kommt es, daß sie immer durch die Vielfalt der einander folgenden Dinge und den Wechsel der Ereignisse aufgewühlt werden und ihr Herz und Geist daher immer unruhig werden, weil sie nicht in Gott ruhen, indem sie ihn lieben. Wenn dann, was nicht selten vorkommt, der Weg zu Tugend und Rechtschaffenheit schwerer wird, woher sollen sie dann die nötige Kraft und Stärke schöpfen, wenn sie mit dem Quell himmlischer Gnade nicht dürstend verbunden sind? Leicht fallen sie dann ab und zusammen, und wenn dann deswegen ihr Wille keine Energie mehr hat, streben sie nicht mehr nach Hohem, sondern ergeben sich unglücklicherweise dem Niedern.

Ihr alle daher, die Ihr zugegen seid und auch alle, die Ihr weit entfernt seid, aber vermittels des Rundfunks diese Unsere Worte sozusagen gegenwärtig hört oder sie einmal in Zeitungsberichten lesen werdet, wendet Euren Geist und Euer Herz dem Lichte zu, das von diesen Heiligen ausstrahlt und Euch so dringend zum Himmlischen einlädt. Haltet es für gewiß, daß nichts in diesem sterblichen Leben schöner ist als Tugend, nichts liebenswürdiger, nichts fruchtbarer. Denn die Tugend hält die unruhigen Regungen des Herzens in Zucht und Ordnung, lenkt den Willen und treibt zu starkmütigem und rechtem Handeln an. In der Unruhe gibt sie Ruhe, in Mühseligkeiten Trost, in Stürmen Stille und für die Werke des Apostolates, die besonders heute nicht allein Aufgabe des Klerus sind, sondern im Verein mit ihm auch dem Laienstande obliegen, verleihen sie jenen Eifer und Unternehmungsgeist, den das zu erstrebende Seelenheil von allen fordert.

Das mögen diese Heiligen vom Geber aller Gaben erbitten, so daß gewissermaßen ein neuer heiliger Frühling auf dieser elenden Erde erblühe und alle in treuer Erfüllung ihrer eigenen Pflichten das Licht jener inneren Ruhe genießen, welche gewissermaßen das Bild und Unterpfand der ewigen einst zu erlangenden Seligkeit sein möge. Amen.

Die Missionsenzyklika «Evangelii Praecones»

(Fortsetzung)

II.

Nach dem Rückblick auf die Missionsarbeit der verflossenen 25 Jahre und ihre Erfolge wendet sich der Papst den kommenden Aufgaben zu. Um die Arbeit der Missionare immer fruchtbarer zu gestalten und auch nicht einen einzigen Tropfen ihres Schweißes und Blutes vergeblich vergossen sein zu lassen, sollen kurz die Grundsätze und Richtlinien dargelegt werden, von denen sich das Arbeiten der Missionare leiten lassen soll.

Jeder, der von Gott berufen wird, fernen Heidenvölkern die christliche Wahrheit und Sitte zu bringen, ist für eine ganz große und erhabene Aufgabe bestimmt: Er weiht sein Leben Gott, um das Reich Gottes bis an die Grenzen der Erde auszubreiten. Er sucht nicht den eigenen Vorteil, sondern die Sache Christi und macht sich in besonderer Weise die herrlichen Worte des Völkerapostels Paulus zu eigen: An Christi statt sind wir gesandt (2. Kor. 5, 20), im Fleische wandelnd, kämpfen wir nicht nach Art des Fleisches (ebda. 10, 3), mit den Schwachen wurde ich schwach, um die Schwachen zu gewinnen (1. Kor. 9, 22). Der Missionar soll das Gebiet, in das er gekommen, um das Licht des Evangeliums zu bringen, als seine zweite Heimat betrachten und mit aufrichtiger Zuneigung lieben. Er darf nicht irdische Vorteile und nicht die Interessen seiner Nation oder seines Ordens suchen, sondern vielmehr nur das Heil der Seelen. Gewiß soll dem eigenen Volk und Orden eine tiefe Liebe bewahrt bleiben, aber noch inniger ist die Kirche zu lieben. Er soll auch bedenken, daß dem eigenen Institut nichts nützen würde, was gegen das Wohl der Kirche wäre.

Die zu einem solchen Apostolate Berufenen müssen, solange sie sich noch bei den ihren befinden, nicht nur in allen Tugenden und kirchlichen Wissenszweigen geschult werden, sondern auch jene besonderen Wissenszweige und Fertigkeiten sich aneignen, die ihnen von größtem Nutzen sein können, wenn sie einmal als Glaubensboten bei fremden Völkern weilen. Sie sollen darum der Sprachen kundig sein, besonders jener, die für sie einmal notwendig sein werden. Sie sollen auch hinreichend sich unterweisen lassen in dem, was die Medizin, die Landwirtschaft, die Völkerkunde, die Geschichte, die Geographie, und Verwandtes beschlägt.

Alle Bemühungen streben dem einen Ziele zu, das Licht der christlichen Wahrheiten neuen Völkern heller erstrahlen zu lassen und neue Christen zu gewinnen. Es ist immer vor Augen zu halten, daß als Endziel erstrebt werden soll, die Kirche unter den anderen Völkern fest auszubauen und ihr ihre eigene, aus Einheimischen gebildete Hierarchie zu geben. Der Hl. Vater zitiert ein Wort aus dem Schreiben an Kardinal Fumasoni Biondi, den Propagandapräfekten (9. 8. 1950), daß die Kirche keineswegs die Absicht habe, über die Völker zu herrschen oder Gewalt in rein zeitlichen Dingen zu gewinnen. Sie habe nur das eine brennende Verlangen, allen Völkern das Gnadenlicht des Glaubens zu bringen und den Fortschritt menschlicher Kultur und die Eintracht unter den Völkern zu fördern. Ebenso wird sowohl das apostolische Schreiben «Maximum illud» von Benedikt XV. aus dem Jahre 1919 und das Rundschreiben «Rerum Ecclesiae» von Pius XI. aus dem Jahre 1926 zitiert, worin gesagt wurde, daß die Missionen als oberstes Ziel erstreben, die Kirche in immer neuen Ländern zu begründen. Er erinnert auch an eigene Worte aus einer Ansprache an die Leiter der päpstlichen Missionswerke aus dem Jahre 1944: Das Werk, das die Missionare großzügig anfassen, bezweckt, die Kirche so in die neuen Länder einzuführen, daß sie dort immer tiefere Wurzeln fassen und baldmöglichst aus dem empfangenen Antrieb heraus ohne weitere andere Hilfe des Missionswerkes leben und sich entfalten kann. Das Missionswerk ist nicht Selbstzweck. Es arbeitet mit vollem Einsatz auf das er-

wähnte hohe Ziel hin. Ist dieses erreicht, dann wendet es sich gerne anderen Aufgaben zu. Die Missionare lassen sich daher auf ausgebauten Missionsfeldern nicht wie auf Wohnsitzen häuslich nieder, da es ihre Aufgabe ist, den ganzen Erdkreis durch die Wahrheit des Evangeliums zu erleuchten und mit der Heiligkeit Christi zu durchdringen. Die Missionare gehen darauf aus, das Reich Christi, der in seiner Auferstehung über den Tod triumphiert hat und dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, in immer rascherem Laufe von Land zu Land zu tragen bis zur letzten versteckten Hütte und bis zum letzten unbekannten Menschen.

Die Kirche kann sich jedoch nur dann in neuen Gebieten gehörig festigen, wenn dort alle Unternehmungen und Werke zweckmäßig und aufeinander abgestimmt geordnet sind und wenn vor allem ein den Anforderungen gewachsener einheimischer Klerus richtig herangebildet ist. Die Enzyklika «Rerum Ecclesiae» hatte hierüber geschrieben, man müsse eine möglichst große Zahl einheimischer Alumnen haben, diese aber auch gehörig heranbilden zu priesterlicher Heiligkeit und seelsorgerlichem Eifer, in der Bereitschaft, selbst das Leben hinzugeben für ihre Landsleute und Mitbürger. Krieg und andere politische Ereignisse können im Territorium irgendeiner Mission ein Regime wechseln und den Abzug der Missionare irgendeiner bestimmten Nation fordern oder verwirklichen. Die Eingeborenen können eine höhere Zivilisationsstufe erreichen und selbständig werden und Verwaltung, Truppen und Missionare fremder Mächte ausweisen, und zwar mit Gewalt. Welches Verhängnis müßte da über die Kirche in diesen Gebieten hereinbrechen, wenn nicht durch ein über das ganze Territorium gezogenes Netz von eingeborenen Priestern für die Bedürfnisse der einheimischen Christgläubigen befriedigend gesorgt wäre?

Was Pius XI. gewissermaßen in die Zukunft vorausschauend geschrieben, ist in nicht wenigen Gebieten des Fernen Ostens Wirklichkeit geworden, was den Papst mit großem Schmerze erfüllt. Blühendste Missionen sind alldort, schon reif zur Ernte, in größte Bedrängnis geraten. Möchten doch die Völker Koreas und Chinas, die sich schon von Natur aus durch Gesittung und Adel auszeichnen und durch eine glanzvolle Kultur schon im Altertum hervorragten, möglichst bald von den aufwühlenden Streitigkeiten und kriegerischen Konflikten befreit werden, wie auch von jener unseligen Lehre, welche nur das Irdische sucht und das Himmlische ablehnt. Möchten sie doch die christliche Liebe und Tugend der auswärtigen Missionare und eingeborenen Priester richtig einschätzen, welche durch alle ihre Arbeiten und selbst durch den Einsatz ihres Lebens, wenn es nötig ist, nichts anderes erstreben, als das wahre und echte Wohl des Volkes. Gott sei dank ist in beiden Völkern schon ein zahlreicher einheimischer Klerus herangewachsen und schon manche Diözesen sind Bischöfen des eigenen Volkes anvertraut worden. Es ist das Verdienst der auswärtigen Missionare, daß es so weit gekommen ist.

Hier möchte jedoch der Hl. Vater eine Bemerkung anfügen, die dann achtsam im Auge behalten werden muß, wenn die vorher dem ausländischen Klerus anvertrauten Missionen den Bischöfen und Priestern des eigenen Volkes zur Betreuung und Leitung in die Hände gelegt werden. Das religiöse Institut, dessen Mitglieder den Boden mit ihrem Schweiße umgepflügt haben, muß den Weinberg des Herrn, den es auf Weisung der Propaganda wohlbestellt und fruchttragend anderen Arbeitern übergibt, nicht ganz aufgeben. Es ist nützlich und angebracht, dem neuen Bischofe aus dem einheimischen Klerus weiterhin ihre Hilfe zur Verfügung zu stellen. Wie nämlich in allen andern Bistümern der katholischen Welt die Ordensleute vielfach den Ortsbischöfen Hilfe leisten, so sollen sie auch in den Missionsgegenden nicht aufhören, den hl. Kampf zu kämpfen, auch wenn sie aus einem andern Volke gebürtig sind. So erfüllt sich dann das Wort Christi am Jakobsbrunnen: «Wer erntet, erhält seinen Lohn und sammelt Frucht für das ewige Leben, so daß sich der Sämann zusammen freut mit demjenigen, der erntet» (Joh. 4, 36).

Der Hl. Vater will in diesem Rundschreiben sich nicht nur an die Missionare wenden, sondern auch an die Laien, welche mit großmütigem und bereitwilligem Herzen in den Reihen der katholischen Aktion kämpfen und den Missionaren hilfreich zur Steite stehen. Er verweist zu diesem Zwecke auf die Laienhilfe in der Urkirche, welche den Aposteln und anderen Verkündern der Frohbotschaft wertvolle Unterstützung geliehen und für das Christentum eine wertvollste Förderung bedeutete. So erwähnt der Völkerapostel Lydia, Apollo, Aquila, Priszilla, Philemon und schreibt an die Philipper: «Ich bitte auch dich, vertrauter Gefährte, nimm dich ihrer an. Sie haben sich mit mir samt Klemens und meinen anderen Mitarbeitern für das Evangelium abgemüht; ihre Namen stehen im Buche des Lebens» (Phil. 4, 3). Es ist überdies allgemein bekannt, daß die christliche Lehre nicht nur von den Bischöfen und Priestern, sondern auch von Behördemitgliedern, Soldaten und Privatleuten auf dem Netz der Konsularstraßen verbreitet worden ist. Es sind viele Tausende von Christen, welche ihrem Namen nach unbekannt geblieben sind, die nach ihrer Bekehrung in glühendem Eifer sich für die Ausbreitung ihres neuen Glaubens einsetzten, um der Wahrheit des Evangeliums die Wege zu ebnen. Darum war auch bereits nach etwa hundert Jahren die Kunde vom Christentum und vom christlichen Leben in allen hauptsächlichsten Städten des römischen Reiches bekannt. Man kann deshalb den hl. Justinus, Minucius Felix, Aristides, den Konsul Acilius Glaber, den Patrizier Flavius Klemens, den heiligen Tarcisius und unzählige heilige Blutzeugen beider Geschlechter, die mit ihrer Arbeit und ihrem Blute die wachsende Kirche festigten und befruchteten, gewissermaßen als Vorläufer und Pioniere der Katholischen Aktion betrachten. Der Papst zitiert in diesem Zusammenhange das schöne Wort des Diognetbriefes: Die Christen wohnen in ihrer eigenen Heimat wie Fremdlinge. Ihnen wird jede Fremde zur Heimat und jede Heimat zur Fremde!

In der Völkerwanderung des Mittelalters haben wir Fürsten und Fürstinnen ebenso wie einfache Handwerker und Frauen aus dem Volke, die sich alle Mühe geben, ihre Landsleute zum Christentum zu bekehren. An der Seite eines Leo des Großen, welcher Attila bei seiner Invasion Italiens entgegentrat, finden wir zwei Konsuln Roms. Bei der Belagerung von Paris durch die Hunnen hilft die heilige Jungfrau Genoveva, die sich in ständigem Gebet und Werken der Buße auszeichnete, ihren Mitbürgern in wunderbarer Liebe an Leib und Seele. Theodolinde, die Königin der Longobarden, ist eifrig bemüht, ihr Volk zur Annahme des Christentums zu führen. In Spanien versucht König Rekkared sein Volk vom Arianismus zum wahren Glauben zu führen. In Frankreich zeichnen sich nicht nur Bischöfe, wie Remigius von Reims, Zäsarius von Arles, Gregorius von Tours, Eligius von Noyon u. a. m. durch Tugend und Eifer im Apostolate aus, sondern auch Königinnen, die das unwissende und ungebildete Volk in der Wahrheit unterrichten, die Kranken, Hungernden und Notleidenden jeder Art nähren, aufrichten und betreuen. So gewann Klothilde das Herz ihres Gemahls Klodwig für den katholischen Glauben und führte ihn endlich beglückt zum

Taufbrunnen des wahren Lebens. Radegundis und Bathilde nehmen sich mit größter Sorgfalt der Krankenpflege und besonders der Pflege der Aussätzigen an. In England nimmt die Königin Berta den Apostel ihres Volkes, St. Augustinus, auf und gibt ihrem Gemahle den nachdrücklichen Rat, die evangelische Botschaft wohlwollend aufzunehmen. Kaum haben die Angelsachsen, Vornehme und Niedere, Männer und Frauen, Greise und Jugendliche, den christlichen Glauben angenommen, da knüpfen sie schon wie auf Antrieb der Liebe Gottes engste Bande der Pietät, der Treue und Ergebenheit mit dem apostolischen Stuhle.

In gleicher Weise bietet Deutschland ein gar wundersames Schauspiel, da der heilige Bonifatius und seine Gefährten auf ihren apostolischen Reisen seine Lande durchziehen und mit ihrem Schweiße befruchten. Die Söhne und Töchter jenes starken und hochherzigen Volkes bieten in eifriger Hingabe den Mönchen, Bischöfen und Priestern ihre tatkräftige Mitarbeit an, um in ihren weiten Gegenden das Licht der evangelischen Wahrheit immer heller leuchten zu lassen und christliche Lehre und christliches Leben mit reichen Früchten des Heiles von Tag zu Tag mehr zu fördern.

Zu allen Zeiten hat also die katholische Kirche nicht nur durch den unermüdlichen Eifer des Klerus, sondern auch durch die herangezogene vereinte Mitarbeit der Laien der Verbreitung der wahren Religion neuen Antrieb gegeben und auch im sozialen Bereiche das Wohlergehen der Völker gefördert. Jedermann weiß, was diesbezüglich in Ungarn die heilige Königin Elisabeth, in Kastilien der heilige König Ferdinand, in Frankreich der heilige Ludwig IX. getan. Sie haben durch ihre Heiligkeit wie durch ihre Tatkraft einen heilsamen Einfluß auf die verschiedenen Stände der Gesellschaft ausgeübt durch Gründung wohltätiger Werke, durch die Verbreitung der wahren Religion, durch Schutz der Kirche und vor allem durch ihr Vorbild und Beispiel für alle. Allbekannt ist ebenfalls, was im Mittelalter die vielverdienten Bruderschaften der Laien zustandebrachten. In ihnen fanden sich Handwerker und Arbeiter beider Geschlechter zusammen. Sie lebten zwar in der Welt, hatten jedoch nichtsdestoweniger ein hohes Ideal evangelischer Vollkommenheit vor Augen, dem sie selber mit Eifer zustrebten und zu dessen Erstrebung sie im Verein mit dem Klerus alle anderen zu gewinnen sich bemühten.

Nun herrschen aber in den meisten heutigen Missionsgebieten die gleichen Verhältnisse wie in den Zeiten der Urkirche, oder es drücken diese Völker Sorgen und Nöte, denen eine spätere Zeit abhelfen mußte. Darum ist es unbedingt nötig, daß Laien alldort hochherzig, gewissenhaft und tatkräftig mit dem hierarchischen Apostolate des Klerus zusammenarbeiten und sich zu zahlreichen Scharen der Katholischen Aktion zusammentun. Katechetenarbeit ist sicher notwendig. Aber nicht weniger braucht es das praktische Geschick jener, die ohne Lohn, nur aus Liebe zu Gott sich den Missionaren zur Verfügung stellen, um zu helfen. A. Sch.

(Fortsetzung folgt)

Sacra Congregatio Consistorialis

Declaratio

Quum quidam nedum violentas manus sacrilege iniicere in Exc.mum P. D. Josephum Grösz, Archiepiscopum Colocensem, sed et Illum ad iudicem laicum trahere et iniquo iudicio subiicere atque ab exercitio Suae archiepiscopalis iurisdictionis impedire ausi sint, haec Sacra Consistorialis Congregatio declarat eos omnes qui huiusmodi delicta patraverint, sive mandantes cuiuscumque generis et gradus, sive complices quos praefata delicta, sua natura, postulaverint, sive illos qui ad delictorum consummationem induxerint vel in hanc quoquo modo concurrerint, si tamen sine eorum auxilio delictum non fuisset commissum, excommunicationem latae sententiae speciali modo Sedi Apostolicae reservatam — ad tramitem cann. 2343 §3, 2341, 2334 n. 2, 2209 §§ 1—3, — contraxisse ceterasque poenas pro qualitate delinquentium incurrisse ad normam sacrorum canonum Codicis Iuris Canonici.

Datum Romae, ex Aedibus Sacrae Congregationis Consistorialis, die 29 iunii 1951.

† Fr. A. J. Card. Piazza
Episcopus Sabinen. et Mandelen., a Secretis
J. Ferretto, Adsessor

Die großen Missionare der Slawen Cyrillus und Methodius

In seiner Enzyklika «Evangelii praecones» gab der Heilige Vater Pius XII. an seinem Namenstag (2. 6.) dem Missionsideal einen mächtigen Aufschwung. Die höchsten «Evangelii praecones» begegnen uns in Petrus und Paulus. Der Feier ihrer Oktav schließt sich das Fest der zwei ersten Missionare der Slawen an, der hll. Cyrillus und Methodius. Ihr Bild hat Leo XIII. im Weltrundschreiben «Grande munus» entrollt. (Acta Leonis, vol. II, a. 1880, p. 125 ss.) Erneuert hat ihren Ruhm Pius XI. an der 11. Jahrhundertfeier der Geburt des hl. Cyrillus (A. A. S. vol. XIX a. 1927). Pius XII. beglückwünscht die Sodalität von Cyrillus und Methodius in einem Brief an den Sekretär der Kongregation Pro Ecclesia Orientali, Kardinaldekan Eugen Tisserant (4. IV. a. c.) zur ersten Säkularfeier ihres Bestandes. Lautes Echo haben diese Gedenkfeiern Roms diesseits der Alpen bei der Missionsgesellschaft in Immensee gefunden. Ihre Zeitschrift «Bethlehem» widmet den beiden Slawenaposteln das Titelbild der Julinummer mit einem trefflichen Begleitwort im Anschluß an den Landeshymnus «Lux o decora patriae». Ein würdiges Seitenstück dazu ist der im sapphischen Rhythmus verfaßte Hymnus zu Vesper und Matutin «Sedibus caeli». Wer den horazischen Gang dieser sechs Strophen etwas näher betrachtet, braucht nicht zu fragen, wer der unterzeichnete «Leonetti» sei. Hier gilt das Merkwort «ex ungue leonem». Die Übersetzung erreicht nicht das Original des lateinischen Dichters auf dem päpstlichen Thron, Leos XIII.

Die erste Strophe ist nach horazischem Vorbild (C. I., 21) der Aufmunterung zum Lobpreis der hl. Cyrillus und Methodius gewidmet. Der Ausdruck «dicite» ist aus Horaz bekannt. Unser Sänger braucht das Wort in der Begeisterung zweimal und verbindet es mit einer dreifachen Metapher. Athleten heißt er die Missionare im Hinblick auf alle Widerwärtigkeiten, denen sie zu trotzen hatten, «columen decusque» in bezug auf ihre unerschütterliche Haltung. Darum fanden sie Aufnahme «Sedibus caeli nitidis» nach dem Merkwort «per aspera ad astra». Die Gläubigen werden den Wink verstehen. Norunt fideles.

Sedibus caeli nitidis receptos
Dicite athletas geminos, fideles;
Slavicae duplex columen decusque dicite gentis.

Helden glänzen zwei in dem Himmelslichte,
ragen Säulen gleich zum Gezelt der Sterne.
Schallen lasset Lieder zu ihrem Ruhme, slawische Völker!

Diesem lyrischen Auftakt hilft zur Umrahmung des symmetrischen Liedes der doxologische Schlußakt mit einem herzlichen Dank an die Trinitas.

Gentis humanae Sator et Redemptor,
Qui bonus nobis bona cuncta praebes,
Sint tibi grates, tibi sit per omne gloria saeclum!

Vater, dir dem Schöpfer des Menschenvolkes,
sei der Dank und dir dem Erlöser alles,
Ehre, Dank dem Spender von allem Guten immer und ewig!

Zwischen diesem doppelstrophigen Rahmen hat der Sänger das Ruhmesblatt der beiden Slawenmissionare Cyrillus und Methodius gezeichnet. Im ersten Strophenpaare würdigt er die hohen Verdienste der Helden und im zweiten leiht er seinen Bitten und Wünschen beredten Ausdruck. Sie sind heute mehr wie damals berechtigt.

Hos amor fratres sociavit unus,
unaque abduxit pietas eremo,
ferre quo multis celerent beatae pignora vitae.

Beide Brüder einte nur ein Band, Liebe.
Liebe trieb die beiden aus ihrer Klause,
Beider Lust war, Völkern Gewähr zu bieten, selig zu werden.

Luce, quae templis superis renidet,
Bulgaros complent, Moravos, Bohemos;
Mox feras turmas numerosa Petro agmina ducunt.

Lichtvoll werden Böhmen, Bulgaren, Mähren,
dank dem Licht, das aus der Höhe leuchtet;
bald umgibt das Grab des Apostels Petrus Volk aus der Wildnis.

Der fromme Sinn des Sängers läßt seinen Hymnus ähnlich ausklingen wie sein Rundschreiben an die ganze Welt. Er wünscht als Freund der slawischen Völker «rogari atque orari Cyrillum et Methodium, ut qua valent apud Deum gratia, Oriente toto rem christianam tueantur, imploranda catholicis hominibus constantia, dissidentibus reconciliandae cum vera Ecclesia concordiae voluntate (Heiße Gebete an Cyrillus und Methodius, sie mögen auf Grund ihrer Gnade im ganzen Morgenlande das Christentum schützen, indem sie den Katholiken Standhaftigkeit, den Nichtkatholiken den Willen erwirken, sich mit der wahren Kirche wieder einhellig auszusöhnen).»

Debitam cincti meritis coronam
pergite o flecti lacrimis precantum;
Prisca vos Slavis opus est datores dona tueri.

Zeigt ihr Beiden Herz für Gebet und Tränen!
Euch umglänzt ein Kranz von verdientem Lorbeer.
Was ihr einst geschenkt, das bewahret gnädig dürftigen Slawen!

Quaeque vos clamat generosa tellus
servet aeternae fidei nitorem;
Quae dedit princeps, dabit ipsa semper Roma salutem.

Bleiben soll der Glaube in reinem Glanze,
dort, wo edles Land euch vertrauend anruft.
Wie auch Rom die Retterin war, so wird sie Retterin bleiben.

Can. Dr. K. Kündig, Schwyz

Propst Nikolaus Bruder von einer andern Seite

F. A. H. Schon Ph. A. von Segesser fühlte, als er zum ersten Male die Geschichte Bruders aufgriff, daß es schwer ist, die Hintergründe zu erfassen, auf deren Oberfläche sich die Ereignisse abspielten, die zur Ermordung dieses Propstes führten. Aber ich glaube auch kaum, daß die neueste Darstellung dieser Geschehnisse durch G. Bösch im eben herausgekommenen «Geschichtsfreund» (Band 103, Seite 75—82) dem Manne gerecht wird.

Die Familie Bruders stammte aus Zürich. Aber schon der Vater unseres Propstes hatte sich in Luzern niedergelassen und nebst Nikolaus auch einen Ulrich (Uli) hier heimisch gemacht. Nikolaus trat um 1370 zu St. Leodegar ins Benediktinerkloster ein, nachdem er hier die Hofschule durchlaufen hatte.

Durch diesen Eintritt ins Kloster wurde nun Bruder mitten in eine Gesellschaft hineingestellt, die ihm eine Menge geistiger, ökonomischer, politischer und religiöser Aufgaben stellte, in eine Zeit hinein, die voll Reformgedanken war und zum Kampf gegen alt hergebrachte verrottete Zustände aufrief.

Am 26. April 1336 hatte Petrarca den Mont Ventoux, in der Nähe der Stadt Malaucène, fünf Meilen nordwestlich von Avignon, bestiegen. Das war eine kühne, für jene Zeiten unglaubliche, unnütze, aber geradezu epochemachende Tat, hinreichend, Petrarca das Anrecht auf den Ehrennamen des ersten modernen Menschen zu verleihen. Petrarca war der Begründer der Renaissance geworden, des Humanismus, der Begründer eines ganz neuen Lebensgefühles, das in unglaublicher Raschheit nicht nur Italien, sondern auch von Holland bis Basel und Konstanz, die ganze Pfaffengasse entlang, die Gemüter der Gebildeten ergriff.

Man begann wissenschaftlich Textkritik zu üben, die Geschichte und Geographie, die Heilige Schrift und die altkirchliche Literatur und Frömmigkeit zu studieren, mit sachlichem Interesse zu reisen, die Schönheit der Natur bewußt zu genießen und zu beschreiben, die Tier- und Pflanzenwelt statt nach den alten Fabelbüchern in deren lebendigen Wirklichkeit zu beurteilen. Da die Universitäten für solche Studien noch keine Lehrstühle besaßen, eroberten sich die Freunde dieser jungen Wissenschaften die auf die Universitäten vorbereitenden Schulen für die «artes liberales» zurück oder sie nahmen talentierte junge Leute zu sich in Privatunterricht, wenn sie den Stoff an den bestehenden Schulen für ungenügend erachteten.

In diesen Gedankenraum hinein müssen wir Propst Bruder stellen, wenn wir ihm gerecht werden, ja, seine überragende Bedeutung erfassen wollen.

So ist das erste, was wir von Bruder vernehmen, die Besteigung des Pilatus, des Fräckmünt, die er mit vier andern Klerikern unternahm.

Es galt, einem Aberglauben auf den Leib zu rücken.

Hoch über der Stadt Luzern herein ragt das Felsmassiv des Frakmont, mit seinen Felsenschroffen und Wäldern und Weiden, die seit der Schenkung Kriemhildes zu St. Leodegar

gehörten, bis sie 1291 an Habsburg übergingen (das wenige abgerechnet, was der Kustorei vorbehalten war). Eines aber blieb, er blieb der Wetterprophet für Luzern:

Hat er einen Hut, ist's Wetter gut;
hat er einen Degen, dann gibt's Regen.

Aber nicht nur Wetterprophet, sondern auch Wetterunhold war er. Denn, wenn er in Gewittern seine Schleusen öffnete, dann rauschten seine Wasser in ungebärdiger Fülle den Krienbach herab, um bis an die Reuß das ganze Gelände zu versarren. Da die alte Zeit noch hinter allem Geschehen gute und böse Geister sah, konnte man nicht umhin, diese Überschwemmungen einem Unhold zuzuschreiben, der irgendwo hoch oben als Wassergeist hauste und, mutwillig gereizt, losbrach.

Vielleicht schon um die Jahrtausendwende herum wurde in Luzern durch fremde Besucher die Sage (nach der Weltchronik von Addo von Vienne 799—875) bekannt, daß Pilatus auf dem Mont Pilat bei Vienne, wo er sich entleibt, furchtbare Gewitter verursache. Aus dem Vergleich wurde bald die Sache selber, und so wanderte die Sage von Vienne auf den Frakmont. (Wenn eine Handschrift des XII. Jahrhunderts Pilatus am Septimerpaß hausen läßt, geht das wohl auf eine Verwechslung mit dem Gotthardpaß zurück, da dieser zwar damals schon begangen, aber noch nicht recht bekannt war.)

Es war hochobrigkeitlich verboten, den Frakmont zu besteigen, damit der oben hausende Unhold nicht gereizt werde. Darum war es ein unerhörtes Wagnis für Bruder und seine Gesellen. Aber der wissenschaftliche Eifer siegte. Das Volk aber ließ sich den Wahn noch nicht nehmen. Der Aufstieg ging zwar ohne böse Folgen vonstatten; aber beim Abstieg wurden die Kühnen gefangengesetzt und vom Gericht verurteilt, aber dann gegen Urfehdeschwur wieder entlassen.

Der Erfolg machte Bruder kühn. Nicht nur der Pilatus steckte in den Nebeln des Märchens, auch die Geschichte des Stiftes selber. Und das war, wie Bruder einsah, noch viel weittragender, weil finanziell das Stift belastend.

Hier mußte eingegriffen werden. Unter den Luzerner Mönchen galt es längst als feststehend, daß Murbach den Besitz des Luzerner Klosters erschlichen hatte und das Murbach, d. h. sein Abt, bloß das Recht besaß, in Luzern einen Murbacher Mönch als Propst einzusetzen, daß im übrigen das Luzerner Kloster eigenen Rechtes war, weshalb der Murbacher Abt dieses Kloster auch nicht veräußern konnte, was 1291 geschah, trotz dem Widerstand der Luzerner Mönche. Zwei von diesen, die nicht einwilligten, seien vom Murbacher Abt gefangengesetzt und in einem Elsässer Schloß eingekerkert worden, wo sie bald darauf als Märtyrer ihr Leben beschlossen.

Was Murbach nicht besaß, konnte es auch nicht an Habsburg verkaufen. Durch die Eroberung der Habsburger Güter durch Luzern ist Luzern nicht in rechtlichen Besitz gekommen.

(Fortsetzung folgt)

Die Wirkkraft der Katholischen Aktion aus dem religiösen Geist ihrer Mitglieder

Gebets-Apostolat für den Monat Juli

Das Wort «Katholische Aktion» ist mit der Zeit sehr abgegriffen worden, aber die Sache selber bleibt immer, wie sie es schon vor der Zeit war, bevor das Wort geprägt wurde: «Die Laien und wir Geistliche sollen gemeinsam an der Wiedergewinnung der Menschen für die Ideale des Christentums wirken.» Das ist Sinn und Wert der Katholischen Aktion. Wenn dabei die Führung des Klerus betont wird, so bedeutet das aber nicht, daß ohne uns Priester nichts geschehen dürfe im Reiche Gottes. Leider soll es ab und zu Geistliche geben, die alles niederhalten, was sie nicht selber in der Hand haben können. Das hieße die Stoßkraft der Laien lahmlegen. Das wäre sicher nicht der Sinn der Katholischen Aktion. Die Laien trugen ja vielfach in den ersten Jahrhunderten das Christentum unter die Heiden. Zur Katholischen Aktion gehört aber auch der rechte Geist, sonst wird sie leere Betriebsamkeit, die ihre wahre katholische Wirkkraft tötet. Die beste und notwendige Ergänzung der Aktion ist das Gebet. Schon die alten Mönche kannten das und sagten deshalb: «Ora et labora.» Dieser Wahlspruch hat eigentlich die Kultur des Abendlandes geschaffen und sie blieb gesund und schöpferisch, solange sie auf ihm ruhte. Seitdem man das Beten ausgeschaltet, ist alle fieberige Aktivität den Menschen zum Fluche geworden. Man hat die Welt erobert, aber die Seele verloren.

In der Katholischen Aktion darf es nicht so weit kommen. Die Gefahr aber besteht, wenn wir Priester nicht bewußt und zielsicher das «Ora» einschalten. Dazu hilft uns das Gebets-Apostolat. Das Gebets-Apostolat möchte die Katholische Aktion geistig befruchten und vor der Gefahr schützen. Wie kann es das tun?

Das Gebets-Apostolat fördert den Geist des Gebetes und des Opfers.

So hat es der Heilige Vater Pius XII. 1948 dem Generalleiter des Gebets-Apostolates bestätigt. «Dieses Apostolat wird nicht nur durch das Beten einiger Gebetsformeln zufrieden gestellt. Es strebt vielmehr seiner Natur nach dahin, daß es seine Mitglieder zu einer vollkommenen Form christlichen Lebens erzieht.» Es geschieht dies durch die tägliche Aufopferung des ganzen Tagewerkes. Wenn dies in der richtigen Gesinnung geschieht, so wird das ganze Leben zu einem beständigen Gebete, wie Christus es uns nahe legt: «Oportet semper orare.» Da die Form dieses Gebetes die stete Hingabe an Gott und sein Reich in sich schließt, so ist sie auch ein wirksames Mittel, um den Geist des Opfers zu fördern, den wir in unsern Tagen so sehr brauchen.

Jede wahrhaft apostolische Tätigkeit muß genährt werden vom Geiste des Gebetes und des Opfers. Dieser Geist vereinigt uns mit Gott und in inniger Vereinigung mit ihm sind wir besser imstande, ein segensreiches apostolisches Leben zu führen und unsere Leute zum Apostolat zu erziehen.

Das Gebets-Apostolat fördert den apostolischen Geist

Die Übung des steten Betens fördert das innere Leben und damit unsere Gottverbundenheit. Das Gebet ist aber beim Gebets-Apostolat nicht Selbstzweck, sondern hat einen eminent apostolischen Einschlag. Es werden jeden Tag alle Mühen und Opfer und Gebete Gott dargebracht in Vereinigung mit dem heiligsten Herzen Jesu, unseres Erlösers, damit die Vater-unser-Bitte «Zukomme uns Dein Reich» sich immer mehr erfülle. Dieses Gebet wird verrichtet im Bunde mit

Millionen von Christen auf der weiten Welt. Ferner richtet das Gebets-Apostolat seine Blicke auf den Heiligen Vater in Rom, den Stellvertreter Christi, und erwartet von ihm immer neue Weisungen, wofür es im Gebete und Opfer sich einsetzen solle. Zwei Gebetsmeinungen, eine allgemeine für die ganze Welt und eine besondere für die Heidenmissionen, teilt der Papst monatlich seinen Gebets-Aposteln zu. Ferner fördert das Gebets-Apostolat auch den häufigen Besuch der heiligen Messe. Durch dieses tägliche Opfer wird die Welt immer von neuem in den Gnadenstrom der Erlösung eingetaucht.

Es ist klar, daß, wo ein solcher Geist gepflegt wird, die Katholische Aktion erst recht fruchtbar gemacht wird und sie schützt vor Verflachung und vor dem Leerlauf äußerer Betriebsamkeit.

Das Gebets-Apostolat ist aber auch eine sehr einfache und praktische Übung der Herz-Jesu-Verehrung.

Der wahre Beter, im Geiste des Gebets-Apostolates, betet in Vereinigung mit Christus. Er sucht die Gesinnungen des göttlichen Herzens in seinem Herzen zu tragen und in diesen Gesinnungen sein apostolisches Schaffen zu gestalten und wertvoller zu machen. Wer aber so betet, wird sich sicher vor der Veräußerlichung am besten schützen. Das Wort des Heiligen Vaters, daß das Gebets-Apostolat mit Recht eine beste Form der Herz-Jesu-Verehrung sei, ist Wahrheit, denn es werden ja die täglichen Aufopferungen in Vereinigung mit dem göttlichen Herzen Jesu gemacht und man sucht sie in den Gesinnungen zu machen, die Jesu Herz beseelen. Wenn wir aber diese Gesinnung in uns und bei den Mitgliedern der Katholischen Aktion zu pflegen suchen, so brauchen wir für den wahren Geist der Katholischen Aktion nicht zu fürchten.

Dafür sollen wir nach dem Wunsche des Papstes nun im Monat Juli beten, daß das Gebets-Apostolat so recht die Seele der Katholischen Aktion würde. Bete und arbeite, aber nicht getrennt, beides muß in einer schönen Einheit und Harmonie sich vollziehen. Dazu hilft eben die Methode des Gebets-Apostolats mit seiner täglichen guten Meinung in Vereinigung mit dem heiligsten Herzen unseres Erlösers. Das Gebets-Apostolat ist etwas so Einfaches, daß der einfachste Christ es üben kann, es ist aber auch so tief und erhaben, daß es auch von den Gescheitesten nicht ausgeschöpft werden kann.

Das Gebets-Apostolat hält uns fern von ungesunden Frömmigkeitsformen und läßt uns doch leicht in die mystischen Tiefen des heiligsten Herzens hinabsteigen durch die stete Vereinigung mit ihm im apostolischen Beten nach seiner Gesinnung. J. M. S.

Aus der Praxis, für die Praxis

Eucharistische Erziehung

Am Feste des hl. Aloisius machten die Pfarrgruppen des eucharistischen Kinderkreuzzuges der Zentralschweiz eine Wallfahrt nach Sachseln zu unserm eucharistischen Landespatron, um Gott zu danken für die Seligsprechung von Papst Pius X. Ein noch größerer Dank wäre die vollständige Befolgung seiner Dekrete über die Frühkommunion und damit der eucharistischen Familienerziehung. Wir in der Schweiz sind leider noch nicht so weit, daß wir ehrlich behaupten dürften, diese Ziele des eucharistischen Papstes seien schon ganz erreicht, und zwar in dreifacher Beziehung: im Erst-Opferunterricht, in der eigentlichen Frühkommunion und in der Familienweihe. Man spricht immer nur vom Erstkommunionunterricht, und damit ist schon ein Irrweg ausgesprochen. Die heilige Kommunion als Vereinigung mit Christus wird allzusehr betont. Die persönliche Gegenwart Jesu Christi in der heiligen Eucharistie und damit die Vereinigung mit der Person Christi ist fast ausschließlich der Inhalt des Kommunionunterrichtes. Die drei Fragen: Wer kommt? Zu wem kommt er? Warum will er kommen? sind ganz auf das Persönliche mit Christus eingestellt. Die Folge dieser Überbetonung war, daß die heilige Kommunion als etwas Selbständiges betrachtet wurde, als eine Andacht und die heilige Messe fast nur als Mittel, um die Person Jesu zu vergegenwärtigen. Das Persönliche bringt notwendig viel Gefühlsmäßiges mit sich. Darum ist die ganze Feier der Erstkommunion am Weißen Sonntag sehr gefühlsbetont. Die Folge davon ist, daß die heilige Messe nie recht verstanden wird und daß bei den Jugendlichen, wenn sie in die Krisenjahre hineinkommen, männliche wie weibliche, diese Gefühlswelt verschwindet oder wenigstens an Wirkung ganz bedeutend abnimmt. Wenn die gottfeindliche Welt mit all ihren zahllosen Einflüssen das 8-, 9- und mehrjährige Kind zu formen beginnt, verschwinden in zunehmendem Maße diese Gefühle und damit auch der Hunger nach Jesus, besonders bei der männlichen Jugend. Darum gibt es viele Männer, die der bewußten oder unbewußten Auffassung sind, daß das Kommunizieren, besonders das öftere Kommunizieren, mehr Sache der Frauen und Kinder sei, und festgewurzelt ist die Ansicht fast aller Katholiken unserer Gegend, ein Kind, das zur privaten Frühkommunion geführt werde, habe dann am Weißen Sonntag bei der feierlichen Erstkommunion nicht mehr diese Freude und darum sind sie gegen die Frühkommunion. Dieses Vorurteil ist fast nicht auszurotten, weil eben vom Unterricht aus der Jugendzeit her die Ansicht über die heilige Kommunion nicht ganz die richtige ist.

Selbstverständlich ist die Vereinigung mit Christus etwas unsagbar Großes und Beglückendes, ist Endziel und Seligkeit. Christus selbst sagt ja: «Ihr in mir, und ich in euch!» Aber jeder Katholik sollte doch, nicht bloß theoretisch, sondern auch erlebnismäßig wissen, daß die Vereinigung mit Christus in der heiligen Kommunion nur möglich ist durch die Teilnahme am Opfer Christi. Aber gerade diese communicatio cum sacrificio Christi wird im Kommunionunterricht zuwenig gründlich behandelt. Es gab sogar eine Zeit — die jetzt 60jährigen haben das erlebt —, wo der Kommunionunterricht ohne Meßunterricht erteilt wurde. Diese Einstellung ist jetzt dank der liturgischen Bewegung überwunden, aber noch nicht ganz. Jedes Kind sollte nicht bloß theoretisch, sondern erlebnismäßig die Auffassung haben: weil sich Christus im heiligen Meßopfer mit der gleichen Liebe wie in seinem Leben und Sterben, und weil ich mich durch die richtige Opfergesinnung mit ihm opfere und durch ihn, und weil ich Christus der heiligsten Dreifaltigkeit aufopfern darf als meine kostbarste und höchste Opfergabe, darf ich am heiligen Opfermahl teilnehmen, will mir der Vater im Himmel seinen Sohn ins Herz hineinschenken, damit er mir die Früchte des Kreuzesopfers bringen kann, und eine Hauptfrucht besteht in der persönlichen Gemeinschaft mit Christus.

Als Christus die heilige Kommunion einsetzte, sagte er nicht, «Nehmet hin und esset, das bin ich», er stellte vielmehr das Persönliche zurück und sagte: «Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird», und: «Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blute, das für euch vergossen wird» (Luk. 22, 9 und 20). Mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit hebt Jesus mit der Zurückstellung seiner Persönlichkeit die Beziehung von Brot und Wein zu seinem Opfer hervor. Beim Kommunionunterricht aber wird vielfach die Einheitlichkeit des Begriffes: «Das ist mein für euch geopferter Leib» — «Das ist mein für euch geopfertes Blut» zerrissen und abgeschwächt. Es ist zu oft den Kindern gesagt worden: «Das ist Jesus», und zu wenig: «Das ist Jesu Opferleib.» Selbstverständlich, wo der Leib Jesu ist, da ist auch die Person Jesu. Aber wenn Jesus beim letzten Abendmahl den Opfercharakter so stark betont, so dürfen wir beim Kommunionunterricht keinen andern Weg gehen. Wir haben den zweiten Teil der Worte Jesu, «Der für euch hingegeben wird», viel zu wenig beachtet und ausgewertet. Auch die getrennten Gestalten von Wein und Brot, die Darstellung der Trennung von Leib und Blut sollte mehr betont werden.

Die ersten Christen waren von der Wahrheit der Teilnahme am Kreuzesopfer Christi ganz erfüllt. Das sehen wir aus den Gebeten der Postkommunionen, und im Kanon heißt es nach der heiligen Wandlung: «. . . alle, die wir gemeinsam von diesem Altar das hochheilige Fleisch und Blut Deines Sohnes empfangen.»

Auch für das Kleinkind der Frühkommunion ist der Begriff der Teilnahme am Kreuzesopfer Christi nicht zu schwer. Gewiß, das Kind ist mehr auf das Persönliche eingestellt. Aber wenn das Kind sieht, wie das Jesuskind in der Krippe sein wollte, weil es der Vater so wollte zu unserer Erlösung, und wie Jesus durch das ganze Leben und Leiden hindurch immer nur alle Opfer brachte, weil es der Vater so haben wollte zu unserer Erlösung, und Jesus diese Opfer brachte aus Liebe zum Vater und zu uns, dann wächst seine Liebe zum Heiland und es will diese Liebe erwidern durch ähnliche Opfer. Es sieht ein: wenn ich dem Vater im Himmel so gehorche wie Jesus, dann will er mir seinen Sohn ins Herz hineinschenken, und wenn Jesus kommt, bringt er alle Gnaden mit, die er in seinem Kreuzesopfer verdient hat und die der Vater im Himmel um des Opfers Jesu willen mir schenken will. Wenn das Kind diese Gedanken erlebt, dann ist ihm die Kommunion keine «Andacht», sondern die Teilnahme am Opfer Christi und es fühlt sich angetrieben, so zu gehorchen, wie Christus seinem Vater gehorcht hat, es fühlt sich angetrieben, Opfer zu bringen für die Ehre Gottes und die Rettung der Seelen.

Wenn seit 50 Jahren diese Gedanken durch den Kommunionunterricht ins Volk gekommen wären, hätten wir jetzt nicht diese festgemauerten Vorurteile gegen die Frühkommunion und Familienweihe. Als der jetzige Papst als junger Geistlicher das Dekret über die Frühkommunion der Kinder sofort durchführte bei einzelnen Kindern und in Gruppen, konnte er die segensreichen Früchte derselben selber erfahren, darum hat er bei der Seligsprechung Pius' X. so bewegte Worte gefunden über die große Bedeutung dieses eucharistischen Papstes. Die holländischen Katholiken befolgten auch sofort dieses Dekret und ernten nun die herrlichsten Früchte dieses Gehorsams in religiöser (sehr viele geistliche Berufe) und sozialer Beziehung. Aber der Rationalismus und Jansenismus im deutschen Sprachgebiete hat auch bei uns die richtige Durchführung verhindert. Groß ist die Verantwortung jener, denen die Obsorge für die volle Durchführung übertragen ist: Klerus und Eltern. In unserer Zeit, wo wir die Erbarmungen Gottes herabflehen sollten, müßten wir mit Eifer und Sorgfalt unsere Kleinen zum heiligen Opfer und Opfermahl führen und dafür die Mütter belehren und gewinnen. Welch ein Segen könnte in unser Volk strömen! Freilich, dies würde eine vermehrte Seelsorgsarbeit verlangen, aber diese wäre wesenhaft, zielsicher und zentripetal für die Seelsorger und Eltern zugleich, nämlich eine Anregung, selber eucharistischer zu werden. Man müßte an vielen Orten katechetische Hilfskräfte einstellen, die sich leicht finden ließen, man müßte die Mütter belehren. Es sind viele, die es wünschen. Eine ungeheure Verantwortung, dieses große übernatürliche Kapital brach liegen zu lassen! Gl.

Choralwoche 1951

Die Schweizerische Studiengemeinschaft für Gregorianischen Choral veranstaltet ihre diesjährige Choralwoche vom 22. bis 28. Juli in Wolhusen bei Luzern und empfiehlt sie der hochwürdigen Geistlichkeit, den Herren Dirigenten, Organisten, Lehrern, Sängern und Sängerinnen unserer Kirchenchöre und auch sonstigen Interessenten zum Besuch. «Sollen alle diese Hoffnungen (hinsichtlich des Choralgesanges und der Teilnahme des gläubigen Volkes am liturgischen Gottesdienst) in Erfüllung gehen, so bedarf es dazu notwendig kundiger Lehrer, und zwar sehr vieler. Diesbezüglich erteilen wir allen derartigen Schulen und Anstalten, die allenthalben in der katholischen Welt errichtet worden sind, das gebührende Lob. Denn durch sorgfältigen Unterricht in den entsprechenden Fächern bilden sie treffliche, geeignete Lehrer heran . . . .» (Pius XI., Apost. Konstitution «Divini cultus sanctitatem»). Die Choralwochen sollen nun dem praktischen Bedürfnis dienen, Versäumtes nachzuholen, sowohl Einführung als Auffrischung und Vertiefung in gregorianischer Theorie und Praxis zu sein, Sicherheit der Interpretation und Ueberprüfung des eigenen Schaffens zu bieten unter bewährter Leitung, und dies im Rahmen einer angenehmen Ferienwoche, wie sie sich seit Jahren so glücklich herausgebildet und als zweckdienlich erwiesen hat. — Auskunft und Programm besorgt bereitwilligst das Sekretariat der Studiengemeinschaft: Frl. C. Saladin, Kernserstraße, Sarnen (OW). P. I. E.

Eheandenken

Für den Seelsorger ist es eine Freude, den Brautpaaren, die aus seinem Wirkungskreis heraus zum Traualtar treten, ein sinnvolles, künstlerisch wertvolles und ansprechendes Eheandenken zu schenken.

Eheandenken zu geben ist nicht neu. In vielen Stuben unserer katholischen Familien finden wir unter anderem Wandschmuck schöne oder auch weniger wertvolle Eheandenken-Bilder.

Seit Jahren sind aber gute Bilddrucke rar geworden. Es fand sich schließlich überhaupt für unser heutiges Empfinden nicht viel Brauchbares mehr vor.

Obwohl sich der Schreibende auch für graphisch schöne Spruchbilder oder Urkunden begeistern kann, ist dem guten Bilddruck meines Erachtens insofern der Vorzug zu geben,

weil das Bild ein eindrücklicheres und umfassenderes Mittel ist, einen Gedanken oder Gedankenkreis lebendig werden zu lassen.

Eheandenken geben ist bekanntlich keine leichte Sache. Das Andenken soll ein Geschenk sein, es soll dem Beschenkten gefallen, und es soll auch einen bleibenden Wert haben. Für den Seelsorger der Pfarrei kommt zudem noch die Überlegung, daß er alle gleich beschenken sollte.

Das junge Ehepaar, das seine Wohnung einrichtet, wählt wohl auch Bilder als Wandschmuck, und da so viel über Kitsch gewettert wird, ist es jedenfalls nicht minder am Platz, zugleich bessere Vorschläge zu machen und bessere Mittel zur Verfügung zu stellen.

Diesem Wunsch nach einem gefälligen Eheandenken hat der Benziger-Verlag in Einsiedeln in entgegenkommender Weise entsprochen, und heute ist ein Bild im Druck erschienen, das selbst hohe Ansprüche zufriedenstellen dürfte.

Das neue «Eheandenken» von der Künstlerin Roswitha Bitterlich — in der ihr eigenen Technik gezeichnet und koloriert — stellt die Drei-Einheit: Vater, Mutter und Kind in ihrem Heim dar, überstrahlt von der göttlichen Dreieinigkeit, umgeben von einem Engelkranz. Es ist ein anmutiges und sinntiefes Bild. Wer das «Cantate» zur Hand hat, kann die Anlage des Bildes unschwer erraten, nachdem dort eingeschalteten Bild S. 581. Die Ausführung des «Eheandenkens» ist natürlich dem Format 28×35 cm entsprechend im Detail sorgfältig gezeichnet und viel eindrucksvoller. Die Farben sind in lichten Tönen gehalten, das Bild wirkt froh. Es wird Erwachsenen und Kindern gefallen, es ist modern, aber nicht unverständlich, es ist künstlerisch wertvoll und spricht jeden gesunden Geschmack gleich sympathisch an. Bei der heutigen Bildfreudigkeit erfüllt diese Seite aus der «biblia pauperum», wenn wir so sagen wollen, ihren Zweck ganz sicher.

Die Seelsorger sind also in der glücklichen Lage, ein Eheandenken überreichen zu können, das im Preis erschwinglich ist (Fr. 3.50), dabei aber doch einen angemessenen Wert repräsentiert und als Geschenk erfreuen und erbauen wird.

Das Bildblatt erfährt auch in textlicher Gestaltung die Vollendung als Eheandenken durch den Spruch: «So sei dies Haus zu aller Zeit die Wohnung der Dreifaltigkeit.» Die Widmung ans Brautpaar läßt sich unschwer ergänzen. Wenn wir den Leuten vielleicht zeigen oder raten können, wie man dieses Bild in einen gefälligen, hellen Naturholzrahmen spannt, dann tragen wir mit diesem Eheandenken überdies ein Stück christlicher Kultur in die Wohnung der jungen Familie. (Siehe Inserat in nächster Ausgabe.) r.

Kirchenchronik

Die Kirchenverfolgung in Ungarn

hat mit der Verurteilung des Erzbischofs von Kalocsa und seiner Mitopfer eine weitere Entwicklung genommen. Es wird in unserer Presse mit Recht hervorgehoben, daß mit Protesten nicht viel erreicht werde. Aber was sollte sonst geschehen? Erfreulich ist, daß auch die USA. ihr Mißfallen und ihre Entrüstung bekunden. Sie wären auch imstande, einen wirtschaftlichen Druck auf die Verfolger von Budapest auszuüben. Dieser Tage hat uns ein versierter ungarischer Geistlicher die Ansicht mitgeteilt, daß alles zu einem dritten Weltkrieg dränge. Man ergreife die Waffe des Gebetes, welche in einer göttlichen Weltordnung die mächtigste ist. Jeder Priester bringe in dieser Meinung das hl. Opfer dar! V. v. E.

Die Neupriester des Bistums Basel und des Bistums Chur

Freitag, 29. Juni, erteilte Mgr. von Streng, Bischof von Basel und Lugano, in der St.-Ursen-Kathedrale zu Solothurn folgenden Diakonen die Priesterweihe: 1. Ambühl Robert von Willisau (LU); 2. von Arx Paul von Bern (Dreifaltigkeitspfarrei); 3. Brun Otto von Merenschwand (AG); 4. Bulloni Riccardo von Bern (Dreifaltigkeitspfarrei); 5. Bütler Walter von Mümliswil (SO); 6. Durrer Hugo von Luzern (St. Paul); 7. Emmengger Joseph von Schüpfheim (LU); 8. Gut Walter von Basel (Pfarrei Heilig-Geist); 9. Hofmann Isidor von Weggis (LU);10. Kölliker Urs von Wolfwil (SO); 11. Lingg Alois von St. Urban (LU); 12. Portmann Otto von Triengen (LU); 13. Stadler Markus von Schönholzerswilen (TG); 14. Studer Anton von Schüpfheim (LU); 15. Wyß Alois von Littau (LU).

Am 1. Juli erteilte Mgr. Christianus Caminada, Bischof von Chur, folgenden Diakonen die Priesterweihe: Baur Alois aus Zürich (St. Peter und Paul); Beltramelli Richard aus Roveredo; Dufner Alfons aus Wil; Fischer Bernhard aus Dietikon; Fischli Hermann aus Näfels; Immoos Anton aus Ingenbohl; Kramm Bernhard aus Zürich (St. Anton); Mächler Josef aus Maseltrangen (SG); Sievi Johann aus Bonaduz; Simeon Stephan aus Luzern.

Den Neupriestern seien herzliche Glückwünsche entboten! V. v. E.

Persönliche Nachrichten

H.H. *Gottfried Lämmli,* der vor geraumer Zeit als Pfarrer von Menziken (Aargau) resigniert hat, wurde zum Pfarrvikar von *Lommiswil* ernannt und als solcher am letzten Sonntag installiert. Lommiswil hat sich in den letzten Jahren stark entwickelt und zählt nun an 850 katholische Einwohner, so daß seine Pastoration von Oberdorf aus, zu dem es pfarreilich gehörte, sehr erschwert war. Es besitzt schon ein Gotteshaus, eine Kapelle, und ein neues Pfarrhaus.

Zum Pfarrer von *Menziken* wurde ernannt H.H. *Marinus Andermatt,* bisher Pfarrhelfer in Wettingen.

Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel

Wallfahrt nach Locarno

Die katholischen Hoteliers und Wirte der Schweiz werden auf den 10. Oktober 1951 zu einer *Wallfahrt* nach Locarno, Madonna del Sasso aufgerufen. Den einzelnen Pfarrämtern geht in diesen Tagen ein ausführliches Programm zur Weiterleitung an die katholischen Hoteliers und Wirte zu. Die hochwürdigen Pfarrherren mögen diese Gelegenheit seelsorgerlicher Kontaktnahme mit dem Gastgewerbe benutzen und die «Patrons» ermuntern, an dieser Wallfahrt teilzunehmen.

Wir benützen die Gelegenheit, unsere Pfarrämter zu erinnern, daß sie sich in Seelsorgefragen, die das *Gastgewerbe* (Hotel- und Restaurantangestellte, unserem katholischen Verband Horesa) betreffen, an H.H. Pater H. Höppner S.A.C., Falkenstraße 6, Zürich 8, wenden können.

† Franziskus,
Bischof von Basel und Lugano

Stelleausschreibung

Die erste Pfarrhelferstelle in Wettingen (Aargau) ist infolge Resignation des bisherigen Inhabers neu zu besetzen. Anmeldungen sind bis 17. Juli 1951 zu richten an die bischöfliche Kanzlei, Solothurn.

Solothurn, 2. Juli 1951.

Die Bischöfliche Kanzlei.

Priesterexerzitien

Vom 2. August abends bis zum 11. morgens finden in *Schönbrunn* achttägige Exerzitien für Priester statt unter Leitung von H.H. P. Thalhammer, Professor. Anmeldung schriftlich Post Edlibach/Schönbrunn. Tel. 042 4 31 88.

Rezension

DDr. Albert Niedermeyer: Handbuch der speziellen Pastoralmedizin, III. und IV. Band, Verlag Herder, Wien, 1950 und 1951, 378 und 374 Seiten, gb.

Der 3. Bd. befaßt sich mit den medizinischen und pastoralmedizinischen Fragen, welche mit dem Abortus verbunden sind. Die erste Studie über «das Lebensrecht» ist nicht nur eine Einführung zum Abortusproblem, sondern zieht noch verschiedene andere Belange in den Kreis der Betrachtung (Vivisektion, Selbstmord, Verstümmelung, Tötung auf Verlangen, Krieg, Duell, operative Eingriffe), welche etwas knapp geraten sind in der Darstellung, angesichts deren sonstiger Breite. Kindsmord hingegen gehört mehr vom rechtlichen Standpunkte aus herein, bzw. vom psychiatrischen Standpunkte. Kultur- und rechtshistorische Studien zum Abortusproblem sowie das Problem der Beseelung des Fötus wirken etwas weit hergeholt, wenn man sie auch mit Interesse verfolgt. Hauptproblem ist die Abtreibung, und in Verbindung damit versteht sich die Behandlung geburtshilflicher Eingriffe.

Der 4. Band schließt sich in seiner Problematik dem 3. Bande an und ist dem «ärztlichen Eingriff» gewidmet, worunter nicht nur der chirurgisch-operative Eingriff verstanden wird, sondern überhaupt Behandlungsmethoden behandelt werden, also ärztliche Deontologie im engern Sinne des Wortes geboten wird, nicht Pastoralmedizin im bisher üblichen Sinne des Wortes. Der Anschluß an den 3. Bd. wird nicht nur durch die Probleme der Sterilisation und Kastration gewonnen, sondern auch durch die Darstellung operativer Eingriffe an den Genitalorganen. Beiden Bänden ist es eigen, in größter wissenschaftlicher Ausführlichkeit zu den behandelten Problemen Stellung zu nehmen, sowohl von der medizinischen als auch von der moraltheologischen Seite aus, wobei für letzteres Noldin der Gewährsmann ist. Ein solches Werk sollte eigentlich koordiniert durch den Mediziner und Moraltheologen geschaffen werden, denn der Mediziner ist kein Moraltheologe und riskiert selbst bei reicher Zitierung der Moraltheologie, daß er nicht alle Gesichtspunkte berücksichtigt. Jedenfalls würde es ausgeglichener, wenn beide miteinander wirken würden. Speziell beim Abortus ist mir das aufgefallen, und ich hätte eine ausführlichere Darstellung des abortus indirectus gewünscht. Lebendige Begegnung der beidseitigen Fachwissenschafter wird sich in einem konkreten Falle oft nahe legen, so daß sich weder der Mediziner noch der Seelsorger mit der Konsultation des Werkes begnügt. Das läßt ihn zwar viele Fälle klar lösen, was ich aber weder für Fürsorgerinnen noch für Hebammen sagen möchte, weil denselben die bildungsmäßige Unterlage fehlt zur richtigen Bestandesaufnahme und Lösung vieler Fälle.

Zum 1. Bande veröffentlicht N. Nachträge und Änderungen (Wien 1951 XV S.). A. Sch.

Katholischer Gottesdienst im Berner Oberland

(gültig für Sommersaison 1951)

(Mitget.)

Adelboden (Kapelle): 6.00 und 9.30 Uhr: Hl. Messen.

Aeschi (Gemeindehaus): 6.30 und 10.00 Uhr: Hl. Messen.

Brienz (Kapelle): 1. und 3. Sonntag: 6.15 und 9.15 Uhr: Hl. Messen. 2., 4. und 5. Sonntag: 8.00 Uhr: Hl. Messe.

Beatenberg (Kapelle): 6.00 und 9.00 Uhr: Hl. Messen.

Frutigen (Kapelle): 1. und 3. Sonntag: 7.00 Uhr: Hl. Messe. 2., 4. und 5. Sonntag: 10.15 Uhr: Hl. Messe.

Grindelwald (Hotel Alpenruhe): 5.45 und 9.30 Uhr: Hl. Messen.

Gstaad (Pfarrkirche): 7.00 Uhr: Frühmesse. 8.30 Uhr: Amt. 11.00 Uhr: Spätmesse.

Hasliberg (Postgebäude Hohfluh): 6.00 und 8.45 Uhr: Hl. Messen.

Interlaken (Pfarrkirche): 5.45 und 7.00 Uhr: Frühmesse. 9.00 Uhr: Amt. 11.00 Uhr: Spätmesse.

Kandersteg (Kapelle): 6.00 und 10.00 Uhr: Hl. Messen.

Lenk (Kapelle): 6.00 und 10.00 Uhr: Hl. Messen.

Meiringen (Pfarrkirche): 6.00 Uhr: Frühmesse. 10.15 Uhr: Amt.

Mürren (Kapelle): 6.30 und 10.00 Uhr: Hl. Messen.

Oberaar (Kantine): 10.00 Uhr: Hl. Messe.

Rosenlaui (Kurhaus): 6.00 und 8.30 Uhr: Hl. Messen (8. Juli bis 15. August).

Sommerloch (Nähe Grimselhospiz, Kantine): 10.00 Uhr: Hl. Messe.

Spiez (Pfarrkirche): 6.30 und 8.00 Uhr: Frühmessen. 9.30 Uhr: Amt.

Thun (Pfarrkirche): 6.30, 7.15 und 8.15 Uhr: Hl. Messen. 9.30 Uhr: Amt. 11.00 Uhr: Spätmesse.

Wengen (Kapelle): 5.45 und 9.45 Uhr: Hl. Messen.

Zweisimmen: (Kapelle): 8.00 Uhr: Hl. Messe.

*) Siehe: *Gottesdienst am Sonntag.* Die Sonntagsmessen in allen katholischen Kirchen und Gottesdienststationen der Schweiz. Neuausgabe für Sommer 1951. Verlag Otto Walter. Kann sehr empfohlen werden und leistet praktische Dienste. Sollte in allen Schriftenständen aufliegen! A. Sch.

Das St.-Josefs-Haus in Engelberg

bietet Priestern bei mäßigen Preisen gute Gelegenheit zu einem Ferienaufenthalt. Das Haus empfiehlt sich durch seine ruhige Lage in der Nähe des Benediktinerklosters. Die Schwestern, die es betreuen, verstehen sich auch auf Krankenpflege. Die Zimmer haben fließendes warmes und kaltes Wasser. Eine eigene Hauskapelle mit Zelebrationsgelegenheit steht zur Verfügung. Das Ferienheim ist das **ganze** Jahr geöffnet. Engelberg ist ein prächtiger und gesunder Ferienort für genesende, erholungsbedürftige und wanderfrohe Menschen.

Anfragen und rechtzeitige Anmeldungen nimmt gerne entgegen die **Sr. Oberin,** St.-Josefs-Haus, **Engelberg** (OW), **Tel. 74 13 79.**

Für Ferien und Reise

offerieren wir Ihnen die praktischen, abwaschbaren

Gummikragen

a) Militärkragen
b) römische Form, einfach
c) römische Form, doppelt

Bei Bestellung bitte Größe angeben.

Spezialgeschäft für Priesterkleider

Robert Roos, Luzern, beim Bahnhof

Frankenstraße 2 Telefon (041) 2 03 88

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer, Bremgarten

Weinhandlung

● Beeidigte Meßweinlieferanten

Lebenserfahrene, dipl. Sr., Jahrgang 1910, mit Sinn für gepflegten Haushalt, **sucht**

Dauerstelle

zu einem Priester.

Offerten erbeten unter Chiffre 2498 an die Expedition der KZ.

Inserat-Annahme

durch RÄBER & CIE.,

Frankenstraße, LUZERN.

Vergrößerungen

in sorgfältiger Ausführung

PHOTO JOS. ERNI LUZERN BASELSTR. 64

Chapellerie **Fritz**
Basel Clarastraße 12
Priesterhüte
Kragen, Kollare, Cingulums usw.
Spezial-Körper-Wärmespender, gegen Rheuma usw.

Wichtige Neuerscheinung!

HERDERS SOZIALKATECHISMUS. Ein Werkbuch der katholischen Sozialethik in Frage und Antwort, bearbeitet von P. Eberhard Welty OP.

Bd. I: Grundfragen und Grundkräfte des sozialen Lebens. Der Mensch in der Gemeinschaft — Die Grundgesetze der Gemeinschaftsordnung — Recht und Liebe. Mit Literatur- und Sachverzeichnis. 336 Seiten. Leinen Fr. 18.50

Geplant sind 3 weitere Bände. — Auf Wunsch Prospekte gratis!

Buchhandlung RÄBER & CIE., Luzern

Turmuhrenfabrik J. G. Baer
Sumiswald
Gegründet 1826 · Telephon (034) 4 15 38
Das Vertrauenshaus für beste Qualität und gediegene Gestaltung

2 Minuten über Kleiderpflege

Geben Sie Ihrem Anzug jede Woche einen Tag «frei». Weisen sie ihm an einem kühlen Ort an der frischen Luft ein Plätzchen an. Der Anzug wird Ihnen dafür dankbar sein; sein Gewebe wird sich erholen und zeigt wieder ein besseres «Gesicht».

Auch hier gilt: Ferien einschalten, bringt längere Lebensdauer!

Spezialgeschäft für Priesterkleider
Robert Roos, Luzern
b. Bahnhof, Frankenstr. 2
Telefon (041) 2 03 88

Lüstervestons

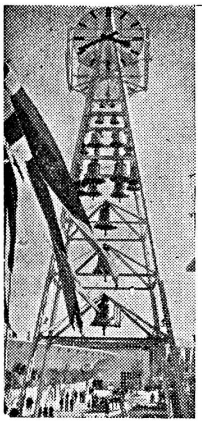
die leichteste, reinwollene Sommerjacke, Vorderteile ganz doppelt, in feinster Verarbeitung, mit Brusttasche. — Nebstdem 1 Posten Occasion, ungefüttert, mit aufgenäht. Taschen, solange Vorrat Fr. 50.—.

Giletcolars mit Uniformkragen und Reißverschluß, sehr praktisch.

Trikothemden, schwarz, leichtere und schwerere Qualität, mit Umlegkragen. — Schwarze Hosenträger.

Arbeitsblusen aus solidem Baumwollstoff, schwarz, in 125 oder 135 cm Länge, Umlegkragen, ersetzt oder schützt für Haus- und Gartenarbeit die teuren Talare. Preis nur Fr. 30.— und 40.—. Taillenmaß erforderlich.

J. Sträßle, Luzern, Tel. 041/2 33 18



Glockengießerei
H. Rüetschi AG., Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen und Erweiterungen
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

Glockenturm
Schweiz. Landesausstellung
Zürich 1939

MESSWEIN
Nur gepflegte naturreine Weine eignen sich für das hl. Messopfer.

Auserwählte und preiswerte
QUALITÄTSWEINE
durch den vereidigten Messwein-Versand des schweiz. Priestervereins
"PROVIDENTIA"
Arnold Dettling
Brunnen

Senden Sie mir Ihre
Kerzenabfälle
und ich verarbeite sie Ihnen zu neuen Kerzen, das Kilo zu Fr. 3.80

Paul Tinner-Schoch, Dorf Mörschwil (SG)
Telefon (071) 9 62 91 (Gebh. Hanimann)

WURLITZER ORGEL
40 Jahre Orgelbau

Verlangen Sie den neu erschienenen Prospekt
bei der Generalvertretung
PIANO-ECKENSTEIN BASEL, Nadelberg 20, Tel. 2 21 40

Primizgeschenk

Beachten Sie, bitte, den richtigen Preis für
RAYMUND ERNI
Die Theologische Summe des Thomas von Aquin
in ihrem Grundbau
3 Teile in vier Bänden. In Leinen komplett **Fr. 46.—**
Der früher inserierte Preis beruht auf einem Irrtum!
Durch alle Buchhandlungen

Verlag Räber & Cie. Luzern

L. RUCKLI + CO. LUZERN

KUNSTGEWERBLICHE GOLD- + SILBERARBEITEN
KIRCHENKUNST

Telephon 2 42 44 — Bahnhofstraße 22 a

So günstig kaufen Sie kaum je wieder einen

REGENMANTEL

aus gutem Baumwollstoff, schwarz, ganz doppelt, zu nur Fr. 70.—. Aus Liquidation des Lagers einer der größten schweiz. Konfektionsfirma, welche keine schwarzen Raglans dieser Art weiterhin führen wird. Benützen Sie die einmalige Gelegenheit!

J. Sträßle, Luzern, Tel. 041/2 33 18

Gesucht eine gute

Haushälterin

gesetzten Alters, doch nicht über 60 Jahre, evtl. auch Witwe, zu einem Pfarresignaten in Zug.

Offerten unter Chiffre 2499 an die Expedition der KZ.

Tropical-Anzüge

die schönste schwarze Reisekleidung, immer elegant. Das «atmende Gewebe» hat sich erfolgreich durchgesetzt. Wer einmal diese ideale, reinwollene, vornehme Kleidung im Sommer trägt, wird sie nie mehr missen wollen. Man fühlt sich wirklich wohl auch bei größter Hitze. — Kurante Größen vorrätig.

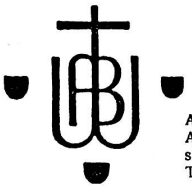
J. Sträßle, Luzern, Tel. 041/2 33 18

Kirchenvorfenster

bewährte **Eisen**konstruktion, erstellt die langjährige Spezialfirma

Johann Schlumpf AG., Steinhausen
mech. Werkstätte

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch mit Beratung und Offerte
Telephon 41068



Atelier für kirchliche Kunst

A. BLANK VORM. MARMON & BLANK
WIL (SG) Tel. (073) 6 10 62

Ausführung von Altären, Statuen u. kunstgewerblichen Arbeiten für Kirchen, Kapellen u. das christliche Heim. Restauration alter Schnitzwerke u. Gemälde. Diebessichere Tabernakeleinbauten. Kunstgewerbliche Holzgrabzeichen

KANTONALE KUNSTGEWERBESCHULE LUZERN

Paramentenfachschule mit eidgenössischem Lehrabschluß. Eigene moderne Werkstätte. Ausführung aller kirchlichen Textilien: Kaseln, Ornate, Stolen, Chorröcke, Alben, Altartücher, Fahnen, Baldachine, Teppiche.

Anfrage

Welcher Pfarrgeistlicher wäre bereit, einen reichsdeutschen Exegese-Professor, dem die Schweiz kein Neuland ist, während der Ferienmonate als Feriengast und zugleich als Aushilfe in der Seelsorge aufzunehmen? Auskunft erteilt **P. Theodor Schwegler,** OSB., Obmann des WB. der SKB., Einsiedeln.

Seminar-Soutanen

reinwollene Strapazierstoffe zu alten Preisen, solange Vorrat. Starke Cingulabänder in 12 cm Breite, Birette.

J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF — HOFKIRCHE

Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft von der vereidigten, altbekannten Vertrauensfirma

Fuchs & Co., Zug
Telephon (042) 4 00 41

PARAMENTE

FRÆFEL v. CO.
ST. GALLEN TEL. 27891

Meßweine und Tischweine

empfehlen in erstklassigen und gutgelagerten Qualitäten

GÄCHTER & CO.
Weinhandlung **Altstätten**

Geschäftsbestand seit 1872 — Beeidigte Meßweinlieferanten — Telephon (071) 7 56 62

OFFICIUM DIVINUM PARVUM

bearbeitet und herausgegeben im Auftrage des Liturgischen Referates der Fuldaer Bischofskonferenz von P. Hildebrand Fleischmann OSB. (Mönch der Abtei Seckau).

Ausgabe mit deutschem Text:

Leder, Goldschnitt (1. Auflage)	Fr. 19.90
Kaliko-Leinen, Rotschnitt (2. Auflage)	Fr. 8.75

Ausgabe mit lateinischem und deutschem Text:

Leder, Rotschnitt	Fr. 24.—
Leder, Goldschnitt	Fr. 27.50

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern